

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 40.

Freitag, den 20. May 1814.

Gespräch aus dem Reiche der Moden.

Ein hoher, und ein niederer Frauenzimmerhut,
dann ein Kammermädchen.

Kammermädchen. Marsch! Herunter mit dem Bouquet, weg mit dem Band; das alles kann ich jetzt brauchen.

Der hohe Hut. So ist denn wirklich mein Schicksal entschieden?

K. Es ist entschieden. Du gehörst nicht mehr zur letzten, sondern schon zur vorletzten Mode, deshalb kann dich mein Fräulein nimmer tragen.

D. h. H. So trage du mich.

K. So! also für mich wärst du noch gut genug?

D. h. H. Undankbares Frauenzimmergeschlecht, undankbares Fräulein insbesondere! Wie herrlich bin ich ihr angestanden, wie stattlich wandelte sie unter meinem Schutze, wie wälzten meine Seidenfedern hoch über ihrem niedlichen Kaprizenköpfchen!

K. Das ist nun vorbei. Man trägt keines Gleichen nicht mehr.

D. h. H. Was trägt man denn?

Der niedrige Hut. Meines Gleichen!

D. h. H. Deines Gleichen? du unterstehst dich auch noch zu reden? Vergißt du denn, daß es schon lange her ist, seit du aus der Mode gekommen?

D. n. H. Das ist ja eben mein Glück, sonst würde ich nicht jetzt wieder in die Mode kommen. Auch habe ich mich einigermaßen metamorphosirt.



D. h. S. Nein, das ist zum verzweifeln!

K. Sey nicht toll, jetzt ist's nichts mehr mit dir Dabenhinaus. Du hast Hochmuth genug getrieben, und es ist Zeit, daß du dich zurückziehst.

D. n. S. Wer sich erniedrigt, wird erhöht. Darum gerathe ich jetzt in die höchste Mode.

D. h. S. Ich will mich auch dazu herbeylaffen.

K. Wird man dich erst fragen? Hier ist die Scheere; ich will versuchen, ob ich dich nicht wenigstens so weit akkommodiren kann, daß ein honettes Kammermädchen sich deiner nicht zu schämen braucht.

D. h. S. O weh! Du schneidest ganz unbarmherzig.

K. Wie billig. Welche Mode war je barmherzig? Die Barmherzigkeit war noch bey keiner Mode in der Mode.

D. h. S. Und man preist doch die zarte Gefühligkeit eures Gemüths!

K. Man spricht nicht mehr davon. Das sentimentale Zeitalter ist vorbey. Heut zu Tage sind wir Zeitungsläserinnen, Patriotinnen, Heldinnen.

D. h. S. Man hat wenig Beyspiele davon erlebt. Und wenn ihr ein amazonisches Ansehen hattet, wem war es bezumessen? Mir und meines Gleichen.

K. Das ist wahr. Du warst keine üble Mode.

D. h. S. Unter meinem hohen Taftgewölbe ist das Fräulein sehr pathetisch einhergeschritten. Sie ist wenigstens um ein Drittheil höher erschienen. Sie hat Aufsehen erregt.

K. Ach, nicht lange. Warum hast du dich auch gar so gemein gemacht? Jedes Stubenmädchen hat schon deines Gleichen getragen!

D. h. S. Und du selbst wohl auch!

K. Sey kein Grobian, ich bin ja Kammermädchen.

D. n. S. Was man ehemals Kammerjungfer nannte.

D. h. H. Da sieht man, was aus der alten Kumpelkammer zurückkommt!

D. n. H. Das ist nun nicht anders. Ich habe lange genug im Dunkel der Vergessenheit geschmacht. Aber ich bin auch ein Hut!

D. h. H. Bey weitem kein solcher, wie ich.

D. n. H. Das ist die Frage. Einmal magst du sagen, was du willst, du bist nun einmal aus der Mode, und folglich hast du alles Recht verloren. Aber auch abgesehen von dem, so vergiß nicht, daß du ein großer Verbrecher warst, ein Tyrann, und ein unbescheidenes Wesen. Du wolltest es mit Gewalt erzwingen, daß das schöne Geschlecht dem garstigen oder dem Männergeschlecht über den Kopf wachse. Du wolltest den Männern ihr Hut-Erbwürdenrecht als Chapeaux oder Ehren- und Wachtüte aus den Händen reißen. Du wolltest die Duldsamkeit der Männer bis auf den letzten Blutstropfen martern; sie sollten von und vor den Frauenzimmern nichts sehen mehr und nichts hören, ob ihrer ungeheuren Kopfbedeckungen. Du hast also dein Schicksal verdient. Auch bist du den Frauenzimmern gar zu wohl gestanden, hast sie allzusehr glänzen und imponiren lassen. —

R. Es ist wahrlich Schade darum!

D. h. H. Nicht wahr? Nun, und warum bekomme ich doch den Abschied?

R. Weil du aus der Mode bist.

D. h. H. Und warum bin ich aus der Mode?

R. Wie du nur so albern fragen kannst! Du siehst, daß der Frühsommer kommt. Es kann ja nicht beyhm Alten bleiben!

D. h. H. Ich wollte mir alles noch gefallen lassen, denn ich bin zu erhaben, um mich erst mit solch' niedrigem Hutvolk zu zanken. Nur möchte ich wissen, ob denn



dieser armselige Patron da auch von daher kömmt, wo ich hergekommen bin.

D. n. H. Das kann ich dir nicht sagen.

D. h. H. Du weißt nicht einmal, wo du her bist? Ich kam von Paris.

D. n. H. Vielleicht auch ich.

K. Du lieber Himmel! Wenn man nur die Mode-Journals zu lesen bekäme. Aber jetzt sieht man ja seit langer Zeit nichts als Zeitungen!

D. h. H. Daß ich aus Paris stamme, sieht man meiner Größe an. Meine Höhe, meine Breite, meine Spiralswindungen nach oben, die siegreichen Federn am Gipfel: alles das ist Symbol von Herrlichkeit und Herrlichkeit. Ich repräsentire die Größe meines Mutterlandes.

K. Es ist mittlerweile kleiner geworden.

D. n. H. Daher konnten auch die Hüte nicht umhin, kleiner zu werden.

D. h. H. Also kömmt du doch aus Paris?

D. n. H. Es steht zu vermuthen. Wenn auch nicht ich, doch zum wenigsten das Original, von dem ich eine Copie der Copien bin.

D. h. H. Aber ich sah doch erst gestern noch eine Menge meines Gleichen auf der Gasse?

K. Werden schon weniger werden. Unser Fräulein ist wohl eine der erstern, die der neuen Mode huldigt, aber auf keinen Fall die letzte. Wie werden sich ihre Freundinnen heute ärgern, wenn sie sie in dem neuen Hut erblicken. Es vergehen keine zwey Tage, so tragen sie auch einen solchen.

D. h. H. Aber steht er denn besser, als ich?

K. Vielleicht schlechter, aber weniger gemein. Und unser Fräulein ist nicht gar so schön, daß ihr nicht als

les gut stünde. Sie gehört zur Mittelgattung, und schickt sich daher für jede Mode.

D. h. H. Ihr seyd sehr leichtsinnig. Seht ihr denn nicht ein, daß der niedrige Hut noch viel eher gemein werden wird, als ich? Er ist ja wohlfeiler!

D. n. H. Wohlfeiler? Ich verbitte mir solche Beschimpfungen.

D. h. H. Nicht wohlfeiler? Es gehört ja viel weniger Stoff dazu?

K. Eben deswegen. Je weniger daran ist, je mehr muß für den Modeartikel bezahlt werden, eben, damit etwas daran sey.

D. h. H. Ich schüttele den Kopf darüber.

K. Du bist ja nur ein Hut, und noch dazu ein leerer Hut, in dem kein Kopf mehr stecken wird.

D. h. H. Höchstens der deinige.

K. Höchstens? Sieh doch den Stolz! Du sollst dir eine Ehre daraus machen, von mir noch benützt zu werden. Aber ich sehe schon, es ist mit dir nicht viel auszurichten. Du bist so entsetzlich groß, daß nichts brauchbares aus dir mehr zu machen ist; denn diese deine Größe ist Stückwerk, und paßt nicht recht ins Ganze.

D. h. H. Das ist ja eben das Wahre!

D. n. H. Das ist eben dein Fehler. Ich bin einfach, zweckmäßig, und aus einem Stück. Ich scheue den Ueberfluß, und verbinde Eleganz mit Simplizität.

D. h. H. Deshalb verspreche ich dir auch keine lange Dauer. — O Schmerz, jetzt bin ich zerrissen!

K. So, jetzt hast du aufgehört zu räsonniren. Was hoch hinaus will, geht zu Grunde. Alles hat Maas und Ziel. Nichts kann auf dieser Erde bestehen, als Recht und Billigkeit.

D. n. H. Wo hast du diese Moral gelernt?



R. Bey der Marchande des Modes. Das gute Weib hat mir keinen schlechten Conto mitgegeben. Die gnädige Frau wird die Nase rümpfen, und das Fräulein wird zum Fenster hinaus sehen. Der gnädige Herr wird brummen, und morgen wird auch dein Bruder fertig, der für die gnädige Frau gehört.

D. n. S. Der Mode Willen geschehe, Amen.

Sieg an der Pleiße,
Triumph in Lutezia. (Ein Bardengesang.)

Tief gebeugt und beschämt, entflieht aus Städten und Ländern
Jener stolze Eroberer,
Dessen Winke die Erde
Aus ihren Angeln hoben!

Unstät irrt er umher — von feindlichen Heeren getrieben
Sucht er ängstlich die Wege
Die ihn seinem Gebiete
Und seiner Heimath nähern.

Herrlich, und fruchtbar, und voll des tapfersten, muthig-
sten Volkes
War sein Reich, und die Krone
Die er selbst sich errungen,
Stand fest auf seinem Haupte,

Nicht ererbtes Recht, nicht angeborne Würde,
List, und Muth, und des Schicksals
Unerforschliche Schlüsse
Erhoben ihn zum Herrscher. —

Doch es genügte ihm nicht — und hätt' er die Erde erobert,
Wünscht' er Mord und Gestirne

Seinem eisernen Szepter
Noch auch zu unterwerfen. —

Wo das Iberische Meer die blühende Küste bewässert, (1)

Wo Hesperiens Gärten (2)

Immerwährende Blüten

Und goldne Früchte bringen;

Wo die Welle des Nils die sandige Ebne befruchtet, (3)

Wo der Sarmaten kahle (4)

Schneebedeckte Gebirge

Sich bis zum Pole dehnen;

Alles bedeckt er mit Heeresmacht, und alles erzittert —

Alles fröhnet dem Stolzen —

Alles beugt sich, und flehet

Nicht ganz zerdrückt zu werden.

Doch hier stand sein Ziel — der Gottheit Langmuth ermüdet,

Sprach — dieher — und nicht weiter —

Sprachs — und mächtige Heere

Erschienen nun aus Osten, (5)

Schlugen ihn in die Flucht, und — muthlos wurde der

Stolze —

Seine donnernden Adler,

Seine feurigen Schlünde

Sind nun des Siegers Beute. —

Was die Waffen verschont, erliegt dem Grimme des Him-
mels —

Schnee und reißende Ströme

Unwegsame Gebirge

Vernichten seine Heere. —

(1) Spanien. (2) Italien. (3) Egypten. (4) Rußland. (5) Nach
geschlossenem Frieden mit der Pforte,

Schändlich flieht er, verläßt die übriggebliebenen Getreuen,
Und durch Thäler und Ströme,
Uiber Berge und Klippen
Enteilt er den Verfolgern!

Und schon ist er geborgen — schon lächeln die heimlichen
Thürme
Dem Besiegten entgegen —
Doch er ruht nicht — der Stolze —
Er sammelt neue Kräfte!

So wie der Frühling lacht, erscheint er mit neuen Ge-
schwadern,
Die er grausam erpreßte;
Stolzer droht er als jemals
Die Erde zu verschlingen. —

Doch nun wurde die Zahl von seinen Verbündeten kleiner,
Brennen, (1) Skanden (2) und Ostreichs,
Und Pannoniens (3) Söhne,
Sind gegen ihn im Bunde.

Alles bezieht sich nun der gerechten Sache zu dienen,
Alle streiten für Einen,
Jeder streitet für Alle —
Und ihre Heere siegen!

Dort am Ufer der Pleiße erscheinen die mächtigen Ketter,
Dank dir Weltenbeherrscher!
Dort erlag der Grob'rer —
Dort fielen seine Heere.

Und nun floh er entnervt, und Thuiskonns mut'hige Söhne, (4)
Die bisher nur gezwungen
Seinem Winke gehorchten,
Verließen seine Fahnen. —

(1) Preussen. (2) Schweden. (3) Ungarn. (4) Die Deutschen.

Bruckterer, Ratten, Cheruster und Marsen, (1) der Rhein,
und die Elbe,

Alles freut sich der Freiheit —

Alles brennt vor Begierde

Nun gegen ihn zu kämpfen. —

Denn noch kostet es Blut — Europas tapf're Befreyer

Wollen endlich den Frieden —

Den so sehnlich gewünschten,

Dem Wüthriche enttrogen.

Noch verweigert er ihn, er sammelt die wenigen Krieger,

Die ihm übrig geblieben,

Die den Muth und die Liebe

Zu ihm schon längst verloren.

Noch an Lutezias Mauern, auf Galliens schönsten Gefilden,

Zwingt er Jünglinge — Schwache —

Die nie Waffen getragen,

Zu kämpfen mit den Starken.

Doch die Gerechtigkeit siegt — Allvater segnet die Waffen,

Gener Bundesgenossen,

Die nicht Länder erobern,

Nur Ruh' erkämpfen wollen.

Und nun öffnet die herrliche Stadt die Thore den Siegern,

Und mit lautem Gejauchze

Eilt der frohe Bewohner

Den Kommenden entgegen.

Nimmt als Freunde sie auf — als Ketter — entreißt dem

Erobrer

Seinen eisernen Szepter,

(1) Alte Benennungen der Hessen, Würtemberger, Westphalen etc.

Ruft die alten Beherrscher
Zum Throne ihrer Väter.

Jahrelang hatte der Krieg am Marke des Landes gesogen,
Nicht die Ehre zu retten —
Nicht die Gränze zu schützen,
Nur Seine Wuth zu stillen.

Doch bald wird von Wallhalla herab, der goldene Friede
Glück verbreiten; und Segen,
Ruhig wird dann der Pflüger
Der Arbeit Frucht genießen.

Sieh Aloater herab auf uns, und sende den Frieden!
Und im schattigen Haine
Wird der glückliche Harde
Mit Eichenlaub sich kränzen.

Fröhlich wird sein Lied zu Deinem Lobe sich heben,
Froh die Harfe ertönen,
Die am feuchten Gemauer
Schon graues Moos bewachsen.

Das Bildniß Louisens.

Pariser Blätter erzählen, als jüngsthin Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, den Pallast des gesetzgebenden Körpers besuchte, hätten Se. Majestät einige Zeit sich mit Rührung vor dem Bildnisse der Kaiserin Maria Louise verweilet, welche in Lebensgröße, von einem der besten Künstler vortrefflich gemalt, in dem Saale der Berathschlagungen die Wand zierte. „Ich würde wünschen,“ sagte der Monarch, „dieses vortreffliche Gemälde mit mir nehmen zu können, wenn es nicht einem so thebaren Körper, als der gesetzgebende Körper ist, ange-

hörte.“ Einer der Quästoren, welcher Se. Majestät begleitete, sagte darauf: „Sire, die Fürstin, welche hier dargestellt ist, hat den Dank und die Verehrung der Franzosen in so vieler Hinsicht sich erworben, daß der gesegnete Körper sich unmöglich von diesem Bilde trennen könnte.“ — „Es ist für mich sehr angenehm,“ erwiderte der Monarch, „meiner Tochter dieses Zeugniß von Ergebenheit melden zu können.“

Nachte Wahrheit.

Während des letzten Feldzuges in Deutschland, sagte Bonaparte zum König von Sachsen, welcher sich über die unaufhörlichen Bedrückungen beschwerte, die ein so lästiger Bundesgenosse seinen Allirten verursachte: „Ich würdige alle Opferungen, welche die Stadt Dresden für mich macht; lassen Sie mich aber erst Preussen, Pohlen und Rußland erobern, dann will ich Sie so großmüthig belohnen, daß Ihre Hauptstadt zu einem irdischen Paradiese wird.“ — „Das ist bereits geschehen,“ antwortete eine Prinzessin aus der sächsischen Familie, die der Unterredung beywohnte, „denn jetzt schon gehen alle Einwohner Sachsens nackt, wie unsere ersten Eltern im Paradiese.“

Der beschämte Alchimist.

Zu dem Herzog Friedrich von Braunschweig kam im siebenjährigen Kriege ein Alchimist, und bot ihm an, Eisen in Gold zu verwandeln. „Nicht um alles in der Welt,“ antwortete der Herzog, „Eisen brauche ich, um gegen die Franzosen zu fechten, und mit Gold versieht mich England. — Können Sie aber Mäuse und Ratten in Kälber

und Ochsen verwandeln, so sind Sie mein Mann; denn jene fressen mir meine Magazine weg, und diese habe ich nicht im Ueberfluß.

Volksg Geist in Richemont.

In ganz eigentümlicher Weise hat der englische Volksg Geist sich in Richemont, bey Gelegenheit einer Mummerey, gezeigt, worin die dortigen Matrosen ihre Freude über die politischen Ereignisse an den Tag gelegt. Es war ein Aufzug vieler Personen, alle mit weißen Cocarden, Lilien und andern Emblemen; Charaktermasken stellten die vorzüglichsten Theilnehmer des gegenwärtigen Possenspiels vor. Napoleon, lächerlich gekleidet, von den Sarkasmen und Spottreden der Menge verfolgt, hatte hinter sich einen wüthenden Kerl, der Korporal von der Brücke von Leipzig genannt. Der ehemalige König beyder Indien, Joseph, in spanischer Kleidung; er erschien in seinem Puzze beengt und ungelent, als sey die Kleidung nicht für ihn gemacht gewesen; sein Unterkleid war übrigens eine Anspielung darauf, daß einst sein Erbschatzmeister mit seiner ganzen königl. Garderobe in einem Sacktuch eingeknüpft entsprungen. Der arme Hieronymus schloß den Zug, alle Züge entstellt, seine Miene höchst niedergeschlagen, Augenbraunen und Schnurrbart stachlicht und aufgesträubt.

Ein Pariser Gelehrter wurde ersucht, über den Fall Napoleons zu schreiben. „Dafür lasse ich die sorgen, die ihn bisher gelobt haben, sie werden lauter schreyen als wir, erwiederte er.“
